

# Was kann die Universität für die Gesellschaft tun?

**Im Gegensatz zur Reisefreiheit sind der Hilfsbereitschaft in Zeiten einer Pandemie keine Grenzen gesetzt,**  
Studierende der Universität Mozarteum Salzburg beteiligten sich an Hilfsaktionen, Lern- und Nachbarschaftsprojekten.

THOMAS MANHART



BILD: SN/LAND SALZBURG / NEUMAYR - LEOP

**H** „Frage nicht, was dein Land für dich tun kann; frage, was du für dein Land tun kannst.“ An diesen berühmten Satz aus der Inaugurationsrede des damaligen US-Präsidenten John F. Kennedy (1961) fühlte man sich in den Wochen und Monaten der Covid-19-Pandemie einige Male erinnert. Natürlich waren die Egoisten und Hamsterkäufer, die selbst nichts Positives beitragenden Besserwissen, Dauerkritisierer und Facebook-Hater nicht von einem auf den anderen Tag von der Bildfläche verschwunden, aber es bildete sich ein zunehmend stärker werdender Gegenpol an Hilfsbereitschaft und Teamwork, Solidarität und Optimismus. Neben den tödlichen Viren schwieben – um in der Corona-Sprache zu bleiben – auch Aerosole voll positiver Energie durch die Atmosphäre. Die Hoffnung auf ein freundlicheres Karma für diese, unsere Gesellschaft.

Am Mozarteum gab Rektorin Elisabeth Gutjahr im Rahmen ihrer regelmäßigen „Corona-Updates“ einen ähnlich lautenden Appell aus: „Eine große Frage sollten wir nicht unbeantwortet lassen: Was kann die Universität Mozarteum Salzburg in dieser schwierigen Zeit für die Gesellschaft tun?“ Gemeint waren damit nicht nur kreative Projekte, um die Stimmung im Land zu verbessern, wie das künstlerische Streaming-Programm „Virtual MOZ-ART. Mozarteum outside in“ oder das Aufgreifen der italienischen „Fensterkonzerte“, sondern vor allem Solidaritäts-Aktionen wie die Nachbarschaftshilfe und Lernbegleitung der Diakonie, in der sich viele Studierende der Salzburger Universitäten als Freiwillige für ihre Mitmenschen engagiert haben. Die angebotene Unterstützung war – nicht nur was die nackten Zahlen anbelangt – beeindruckend: Bereits in den ersten 72 Stunden nach einem Aufruf meldeten sich Mitte März 460 Freiwillige beim Diakoniewerk, bis Ende April waren mehr als 1000 Menschen in der Freiwilligen-Liste registriert.

„Nach der Schließung der Unis haben wir uns mit den ÖH-Stellen in ganz Österreich vernetzt und beschlossen, dass wir uns als Studierende verstärkt sozial engagieren wollen – in Bereichen, wo jüngere, fittere Leute weniger gefährdet sind und dadurch andere Gruppen entlastet werden können.“

Wir haben uns dann nach Partnern umgesehen und gemerkt, dass von Diakoniewerk, Bewohnerservice und Stadt Salzburg bereits gute Hilfsangebote, zum Beispiel für ältere Mitbürger, existieren und eine gemeinsame Nachbarschaftshilfe weitaus sinnvoller ist, als eine eigene Initiative zu starten“, beschreibt Lehramts-Student und ÖH-Vertreter Max Wagner die gute Kooperation mit den lokalen Hilfsorganisationen. Die Studierenden boten Unterstützung bei verschiedenen Alltagstätigkeiten an: vom Einkaufen im Supermarkt oder bei der Apotheke über vereinzeltes Gassi gehen mit dem Hund bis hin zum regelmäßigen Telefonkontakt gegen die Einsamkeit von allein in ihrer Wohnung lebenden Senioren. Aber auch Alleinerziehende und Menschen in einem systemerhaltenden Beruf wurden entlastet, indem Studierende – vorwiegend aus dem Bereich Lehramt – per Skype, Zoom oder Telefon das Lernen der Kinder begleiteten. „Wir haben das nicht in Form eines Nachhilfeunterrichts gemacht, also keine eigenen Unterrichtseinheiten konzipiert oder neuen Stoff durchgenommen, aber die Studierenden haben bei den Hausaufgaben geholfen, Ergebnisse korrigiert und Rückmeldungen gegeben – und durch diese Lernunterstützung nebenbei auch die Eltern eine Zeit lang entlastet“, beschreibt Max Wagner die Lernbegleitung durch Freiwillige während der Covid-19-Pandemie.

Mit Fortdauer des Lockdowns im Laufe des Sommersemesters sei die Lernbegleitung durch die Studierenden gegenüber der ursprünglich im Mittelpunkt stehenden Einkaufshilfe immer wichtiger geworden, erinnert sich auch Gabriele Huber, Koordinatorin der Freiwilligenarbeit im Diakoniewerk: „Am Anfang hat es noch etwas gedauert, bis die Lernbegleitung angenommen wurde, weil viele noch zugewartet haben, wie sich die Situation entwickelt. Aber in der zweiten Phase ging es dann sehr schnell: Die Zahl der Lernpaare hat sich von 40 knapp vor Ostern bis Ende April auf zirka 80 verdoppelt.“ Für den großen Erfolg, von der Volksschule bis zur Oberstufe, zeichnete dabei auch ein möglichst passgenaues „matching“ verantwortlich. War ein Schüler beispielsweise auf der Suche nach einer Lernbegleitung für Mathematik, wurde ihm bei Verfügbarkeit auch ein Lehramts-Student der Mathematik zugewiesen.

Michael König, Geschäftsführer des Dia-

koniewerks Salzburg, zieht aus der Kooperation mit Studierenden für die Nachbarschaftshilfe und Lernbegleitung ein durchwegs positives Fazit: „Dadurch sind generationenübergreifende Begegnungen entstanden, die bei Jung und Alt schöne Eindrücke hinterlassen haben. Ich bin mir sicher, dass diese Nachbarschaftshilfe nach Corona weiterwirken wird. Dafür sprechen viele Rückmeldungen von Senioren und Freiwilligen.“ Der ÖH-Vertreter Max Wagner bestätigt diesen Eindruck der Nachhaltigkeit: „Was auf jeden Fall bleiben wird ist, dass Studierende eine Sensibilität für gesellschaftliches Engagement entwickelt haben, die Augen offenhalten, wenn irgendwo Hilfe benötigt wird, und dann schnell aktiv werden.“

Ein Beispiel für solch solidarisches Aktivieren, gepaart mit Kreativität und handwerklichem Geschick, war in den Wochen der Universitätssperre auch die Herstellung von 2000 Schutzmasken durch Mozarteum-Studierende des Departments für Bildende Künste und Gestaltung und des Departments für Bühnen- und Kostümgestaltung, Film- und Ausstellungsarchitektur. 500 der in Heimarbeit produzierten und gratis zur Verfügung gestellten MNS-Masken wurden an Landeshauptmann-Stellvertreter Heinrich Schellhorn übergeben – zum Schutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Salzburger Regionalmuseen, die Ende Mai nach langer Corona-Pause wiedereröffnet wurden.

Wie es sich für eine Kunstuiversität ziemt, hat die Herstellung besagter Mund-Nasen-Schutzmasken auch ästhetisch einiges zu bieten. Im Rahmen einer Ausschreibung wurde ein eigenes Logo für die Aktion entwickelt – der Siegerentwurf von Mozarteum-Studentin Tina Lindlbauer ist als grafisches Highlight auf den Verpackungskartons der Masken zu sehen. „Studierende und Lehrende der Universität Mozarteum Salzburg engagieren sich mit großem Elan und Motivation für die Kulturinstitutionen in Salzburg. Kultur und Kunst mögen hier ein Miteinander und Füreinander feiern, endlich dürfen die Museen wieder die Türen öffnen. Es ist uns eine Freude, einen Beitrag dazu leisten zu können, dass Begegnungen und „realer“ Kulturgenuss wieder möglich werden“, äußerte sich Mozarteum-Rektorin Elisabeth Gutjahr begeistert über die gelungene Aktion.

Bereits in den ersten 72 Stunden nach dem Aufruf meldeten sich Mitte März 460 Freiwillige beim Diakoniewerk.

Gabriele Huber, Diakoniewerk



BILD: SN/DIAKONIEWERK